

BP bucht grossen Quartalsverlust

Rückstellung von 32,2 Mrd. \$ für Kosten der Ölkatastrophe – Aktivaverkauf von 30 Mrd. \$ geplant – Wechsel an der Konzernspitze

MARTIN GOLLMER

Die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko, für die BP die Hauptverantwortung trägt, schlägt auf die Ergebnisse des britischen Energiemultis durch: Der Konzern schrieb im abgelauten zweiten Quartal einen Verlust von 17,2 Mrd. \$. Hauptgrund dafür ist eine Rückstellung von 32,2 Mrd. \$ für Kosten, die aus der Ölkatastrophe erwachsen. Das vor allem in den USA sehr in die Kritik geratene Krisenmanagement seit der Explosion auf der Bohrplattform «Deepwater Horizon» am 20. April hat nun auch personelle Konsequenzen: CEO Tony Hayward wird durch Robert Dudley abgelöst.

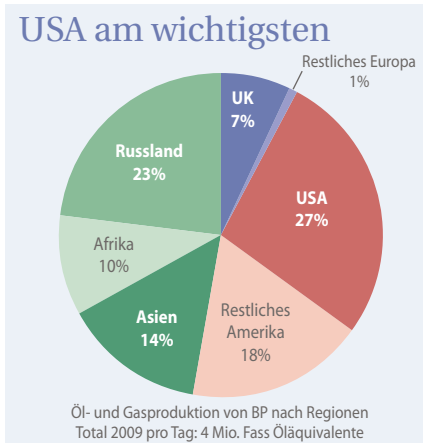
BP hatte im Vergleichsquarter des Vorjahrs noch 4,4 Mrd. \$ verdient, im ersten Quartal dieses Jahres betrug der Überschuss gar 6,1 Mrd. Der Umsatz im zweiten Quartal betrug 75,9 Mrd. \$, nach 56,6 Mrd. in der Vorjahresperiode und 74,4 Mrd. \$ im ersten Quartal.

Die Rückstellung von 32,2 Mrd. \$ umfasst die bis zum 30. Juni aufgelaufenen Kosten von 2,9 Mrd. für die Bewältigung der Ölkatastrophe und die «zukünftigen Kosten, die zu diesem Zeitpunkt verlässlich geschätzt werden können», inklusive der Verpflichtungen, die aus dem mit 20

Mrd. \$ dotierten Schadenfonds entstehen, den BP auf Druck der US-Regierung eingerichtet hat. Der Medianwert der Kostenschätzungen von Analysten beträgt gemäss einer Aufstellung der Nachrichtenagentur Bloomberg 33 Mrd. \$ mit einer Bandbreite von 17 bis 60 Mrd. \$.

Finanzieller Striptease

BP hat mit den Quartalsergebnissen auch detailliert über ihren finanziellen Gesundheitszustand sowie über die Pläne zur Finanzierung der Kosten der Ölkatastrophe informiert. Danach verfügte der Multi per Ende Juni über 7,3 Mrd. \$ Barmittel und ungezogene Kreditlinien von 16 Mrd. Die Nettoschuld belief sich auf 23,2 Mrd. \$. Sie soll in den nächsten 18 Monaten auf 10 bis 15 Mrd. \$ gesenkt werden. Ermöglichen soll das der Verkauf von Aktiva im Umfang von 30 Mrd. \$. Was von diesem Betrag nicht in die Schuldentilgung fliesst, soll zur Begleichung der Kosten der Ölkatastrophe aufgewendet werden. Ebenfalls für diesen Zweck eingesetzt werden sollen die Mittel, die aus der Suspendierung der Dividende im ersten, zweiten und dritten Quartal 2010 frei werden – das sind gemessen an den bisherigen Ausschüttungen etwa 7,5 Mrd. \$.



Bereits wurden Aktiva für 7 Mrd. \$ an den US-Öl- und Gasförderer Apache verkauft. Beschlossen ist weiter der Ausstieg aus der 60%-Beteiligung an der argentinischen Pan American Energy. Angekündigt ist zudem die Trennung von Aktiva in Pakistan und Vietnam. Auch der ursprünglich Apache zugeordnete Verkauf von Assets in Alaska soll weiterhin möglich sein.

Auf der personellen Ebene trifft BP ebenfalls Massnahmen und wechselt den CEO aus. Tony Hayward, der im Verlauf der Bewältigung der Ölkatastrophe mehrmals unglücklich kommuniziert hat, wird

per 1. Oktober durch Robert Dudley ersetzt. Er hat vor ein paar Wochen bereits von Hayward das Management der Ölpest übernommen.

Mit dem Amerikaner Dudley führt jetzt erstmals ein Nichtbrite den britischen Multi. Das kommt nicht von ungefähr. Denn seit dem Unfall auf der «Deepwater Horizon» und den Misstritten Haywards ist BP in den USA schlecht angeschrieben. Gleichzeitig wickelt der Konzern einen wichtigen Teil seines Geschäfts dort ab (vgl. Grafik). Dem 54-jährigen, sanftmütig auftretenden Dudley wird zugetraut, dass er wieder Boden gutmachen kann. Er ist in Mississippi aufgewachsen – kennt also die Golfregion und ihre Bewohner und spricht ein Englisch in ihrem Akzent.

Anleger vertrauen Dudley

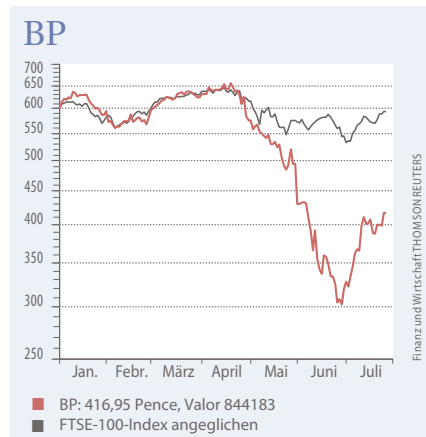
Während seiner Zeit als Chef des russisch-britischen Joint-Ventures TNK-BP lernte Dudley zudem, in politisch sensiblen Verhältnissen zu agieren. Einen Machtkampf mit von der Regierung Putin gestützten Oligarchen überstand er zwar nicht und musste Russland Ende 2008 verlassen. Aber BP konnte ihre 50%-Beteiligung an dem Unternehmen, das für knapp 25% der Reserven und Produktion des Multis verantwortlich ist, behalten.

Die Anleger haben Vertrauen in Dudley. Die BP-Aktien legten am Montag, als seine Beförderung zum CEO durchsickerte, 4,6% zu. Am Dienstag, nach Publikation der Quartalsergebnisse, gaben sie allerdings bis Mitte Nachmittag 0,5% nach. Die Investoren glauben also nach Einsicht in die Finanzen und Kapitalbeschaffungspläne doch noch nicht so recht, dass BP die Ölkatastrophe bewältigen kann. Daran ändert offenbar auch nichts, dass es BP Mitte Juli gelang, das leckere Bohrloch provisorisch zu verschliessen, was den Titeln schon im Vorfeld wieder Auftrieb verlieh (vgl. Chart). Die Analysten haben dagegen ihre Meinung schon gemacht: Die grosse Mehrzahl empfiehlt gemäss Bloomberg die Valoren bereits wieder zum Kauf.

Trotzdem ist Vorsicht geboten. Es lauern noch zahlreiche Risiken auf BP. Zum einen könnten die Kosten der Ölkatastrophe höher ausfallen, als von BP zurzeit geschätzt. Zum andern gibt es in den USA Bestrebungen, Unternehmen mit einer schlechten Sicherheitsbilanz von zukünftigen Förderlizenzen auszuschliessen. Die verschlechterte Reputation könnte BP auch in anderen Regionen der Welt einen Streich spielen. Und andere Energiekonzerne könnten es sich zweimal überlegen, ob sie mit BP gemeinsam ein Projekt durchführen wollen.



Robert Dudley, designerter BP-CEO, besucht ein Seeschildkröten-Rehabilitationszentrum.



Unternehmenszahlen

	2009	2010 ^A	2011 ^A
Umsatz in Mrd. \$	239,3	295,5	313,3
- Veränderung in %	-32,5	+23,5	+6,0
Gewinn in Mrd. \$	16,6	14,0	18,4
- Veränderung in %	-21,6	-15,7	+31,4
Kurs am 26.7. in p		416,95	
Perf. seit 1.1.2010 in %		-30,5	
Gewinn je Aktie in p	56,11	51,62	62,13
KGW		7	6
Dividende in p	35,89	14,32	29,33
Div.-Rendite in %		3,4	7,0
Börsenkap. in Mrd. \$		78,3	
Mitarbeiter		80 300	
Hauptaktionäre: Black Rock (5,9%), Legal & General Group (4%), Barclays Global Investors (2,2%)			

^ASchätzung Quelle: Bloomberg

Die Exporte stimulieren Italiens Wirtschaft

Die Industriellen äussern wieder vermehrt Zuversicht – Aufbau von Kapazitäten im Ausland – Süditalienische Regionen als Verlierer

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Italiens Wirtschaft kommt langsam wieder in Fahrt, ist aber noch lange nicht aus dem Konjunktural heraus. Die Prognosen sind bislang widersprüchlich, je nachdem, ob das Stimmungsbild der Produzenten- oder verbraucherseitig beachtet wird. So vermerkt der Spitzenverband der Industrie (Confindustria) in seinem jüngsten Bericht eine vor allem exportgetriebene, leichte Zunahme der Produktion, weshalb das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts im laufenden Jahr nicht nur 0,7% erreichen dürfte, sondern bei 1% oder gar darüber liegen könnte.

Wachstum in neuen Märkten

Demgegenüber bleibt der Gross- und Einzelhandelsverband (Confcommercio) bei der ursprünglichen Prognose von 0,7% und geht davon aus, dass Italiens Wirtschaft erst 2011 wieder 1% zulegt. Der Handelsverband stützt sich auf die Voraussage, dass der Binnenverbrauch 2010 bestenfalls um 0,4% zunehmen und mindestens 68% der Italiener dieses Jahr ihre Konsumausgaben nicht erhöhen werden.

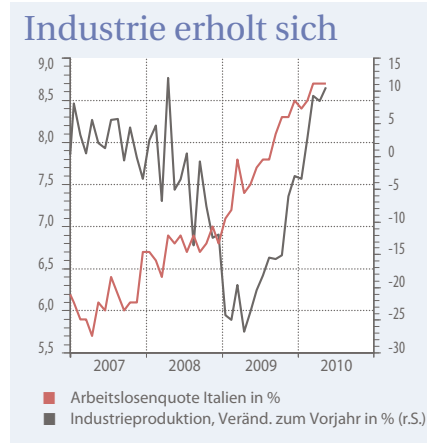
Positiv bewertet der Industrieverband vor allem, dass es der Industrie gelungen

ist, ihren Export nicht nur auf europäischen Absatzmärkten zu erhöhen (die rund zwei Drittel zu den Ausfuhrvolumen besteuern), sondern auch in neuen Industrie- und Schwellenländern. Das wird als Erfolg der Rationalisierungsmassnahmen gewertet, denen sich Italiens Unternehmen unter dem Druck der globalen Konkurrenz unterwerfen mussten. Doch dabei sind Einschränkungen zu machen. So hebt das Wirtschaftsforschungsinstitut Nomisma in einer mit dem Industrieverband verfassten Studie hervor, dass die Anpassung an die verän-

derten globalen Wettbewerbsverhältnisse nur von einem kleinen Teil der mittelständischen Betriebe bewältigt werde. Es bestünden strukturelle Gefahren, wenn es nicht gelinge, nachhaltige Verbundnetze im Ein- und Verkauf herzustellen. Dringender Bedarf bestehe auch hinsichtlich einer besseren Vernetzung von Industrie und Forschungsinstituten, da viele Mittelstandsunternehmen in der Verfahrenstechnik und in der Entwicklung neuer Produkte gegenüber der ausländischen Konkurrenz ins Hintertreffen geraten könnten.

Herausforderung Innovation

Nomisma betont, dass der Zwang zu schneller Innovation die italienischen Unternehmen inzwischen noch mehr unter Druck setze als das Problem der Kosten und der – im Vergleich zu den europäischen Hauptkonkurrenten – noch immer ungenügenden Arbeitsproduktivität. Davon wissen selbst die Grosskonzerne ein Lied zu singen, die, wie das Beispiel Fiat zeigt, offenkundig Probleme haben, sich mit ihren Standorten im Inland den globalen Produktionsbedingungen anzupassen, und es vorziehen, neue Kapazitäten im Ausland zu schaffen.



Canon schlägt Erwartungen

Druckereigeschäft läuft wieder



Der weltgrösste Kamerahersteller, der japanische Konzern Canon, hat das dritte Quartal hintereinander den Gewinn gesteigert. Die hohe Nachfrage nach Spiegelreflexkameras und gestiegene Firmenkäufe von Bürogeräten liessen den Nettogewinn im Vergleich zum Vorjahr um über das Vierfache auf 67,6 Mrd. Yen (815 Mio. Fr.) springen. Für den Betriebsgewinn, der um das 2,5-fache auf 113,4 Mrd. Yen kletterte, wurden die Erwartungen der Branchenanalysten klar geschlagen.

Ein solider Umsatzanstieg um mehr als ein Fünftel auf 970,4 Mrd. Yen (11,7 Mrd. Fr.) unterfütterte die gute Entwicklung des Gewinns. Die operative Marge legte um 5,5 Prozentpunkte auf 49% zu. Canon erklärte dies mit dem Verkaufstart neuer Produkte und den anhaltenden Kostenkürzungen bei einer steigenden Auslastung der Fabrikationsstätten.

Im zweiten Halbjahr rechnet der Konzern mit einer vollständigen Erholung der Nachfrage für Bürogeräte wie Laserdrucker sowie einem soliden Wachstum bei mittelgrossen Digitalkameras. Die Prognose für den Kamera-Absatz hob das Unternehmen von 25,9 auf 26,5 Mio. Stück. Die globale Konjunkturerholung soll das Geschäft mit Tintenstrahldruckern wiederbeleben. Schliesslich schielt Canon auf einen Turnaround seines Industriegeschäfts auf Grund des Booms bei Halbleitern und LCD-Bildschirmen. Angesichts des festen Yen und von 78% Umsatz im Ausland verzichtete Canon jedoch darauf, seine Jahresprognose von 3,75 Bio. Yen Einnahmen (+16,9%) und 240 Mrd. Yen Nettogewinn (+82,3%) zu erhöhen.

Vorsichtige Prognose

Mit einem Umsatzanteil von 32% in Europa kalkuliert Canon nach 125 Yen/€ im April jetzt mit 110 Yen/€ für die zweite Jahreshälfte. Ein Rückgang um 1 Yen/€ kostet das Unternehmen 4,1 Mrd. Yen an Betriebsgewinn. In der Quartalsbilanz hinterliess die europäische Schuldenkrise aber keine Schrammen: Der Umsatz in Europa lag mit einem Anstieg um 30% zum Vorjahr nicht unter dem Durchschnitt aller Regionen. In Euro gerechnet erzielte Canon in Europa sogar 43,6% mehr Einnahmen, während der Absatz in Japan in Yen um 1,9% schrumpfte.

Der Gewinnanstieg basierte vor allem auf den Bürogeräten, Canons umsatzstärkster Unternehmenssparte. Hier holten die Kunden offenbar aufgeschobene Investitionen in neue Multifunktions- und Laserdrucker nach, so dass sich der Betriebsgewinn auf 83,8 Mrd. Yen beinahe verdoppelte. Der Umsatz wuchs um 31%. Im Kamera-Geschäft schnellte der operative Gewinn 72% auf 66,9 Mrd. Yen in die Höhe. Nur das Industriegeschäft mit lithografischer Ausrüstung schrieb trotz eines Umsatzanstiegs von 27,5% auf 108,9 Mrd. Yen mit einem Verlust von 5,4 Mrd. Yen erneut rote Zahlen.

Noch ein Sorgenkind

Die Canon-Aktien verloren vor der Bekanntgabe der Zahlen 0,4% auf 3515 Yen. Sie haben damit seit Jahresanfang – genau wie der Nikkei 225 – rund 10% verloren. Die Titel sind als längerfristige Anlage geeignet. Auf der Basis des für 2011 erwarteten Gewinns weisen sie ein Kurs-Gewinn-Verhältnis von 15 auf.

FRI, Tokio

Kurz notiert

Netjets Europe: Das Porträt von Eric Connor («Im Dienst von Warren Buffett», FuW Nr. 56 vom 21. Juli) enthielt einen Fehler. 2010 wurden bislang 60% mehr Flugkarten verkauft als im Vorjahr. Im Text war irrtümlicherweise von 16% die Rede. Netjets Europe legt zudem Wert auf die Feststellung, dass die Wechsel im Management nicht von Warren Buffett angeordnet worden waren. Überdies seien die Piloten nicht dazu überredet worden, zu 60% des Lohnes ein Jahr auszusetzen. Es habe sich um ein freiwilliges Angebot gehandelt.